

FEBRUAR 2020

# HANDELN

DAS MAGAZIN DES HILFSWERKS DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ



**ZU BESUCH IN HAITI**  
DAS LAND BRAUCHT  
WEITERHIN HILFE

**WELTWASSTAG**  
HEKS engagiert sich in Brasilien

**ARBEITSINTEGRATION**  
Schwerer Einstieg in die Arbeitswelt

# INHALT



In Haiti unterstützt HEKS in ländlichen Regionen den Aufbau von lokalen Kantinen. Die Frauen, die die Kantinen betreiben, bringen zu Fuss das Essen zu den Schulhäusern.

## THEMA

### **Zehn Jahre nach dem Beben**

*Die dank der Grosszügigkeit der Schweizer Bevölkerung geleistete Hilfe hat ihre Ziele weitgehend erreicht. Trotzdem kommt das Land nicht zur Ruhe.*

## IN DIESER NUMMER

- 3 Editorial**
- 4 Haiti**  
*Ein Mittagstisch für 3500 Kinder*
- 9 Changemaker**  
*Machen Sie den Unterschied!*
- 10 KiZA-Tagung**  
*Ein Spannungsfeld für die Kirchen*
- 12 MosaiQ**  
*Auf dem Weg zur beruflichen Integration*
- 18 Weltwassertag**  
*HEKS im Einsatz für das Wasser*
- 21 Beduinen in Israel**  
*Ein Garten als Tor zur Aussenwelt*
- 23 Aktuell**

### IMPRESSUM

NR. 347 / FEBRUAR 2020  
**HANDELN**

Das Magazin des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz  
Erscheint 4-mal jährlich

### AUFLAGE

49 000

### REDAKTIONSLEITUNG

Dieter Wüthrich (dw)

### REDAKTION

Bettina Filacavano (fb)

### BILDREDAKTION

Sabine Buri

### TITELBILD

Sabine Buri

### KORREKTORAT

korrr.ch

### GESTALTUNG

Joseph Haas und  
Corinne Kaufmann-Falk,  
Zürich

### DRUCK

Druckerei Kyburz AG,  
Dielsdorf

### PAPIER

Refutura/Recycled/FSC

### ABONNEMENT

CHF 10.–/Jahr  
wird jährlich einmal von  
Ihrer Spende abgezogen

### ADRESSE

HEKS  
Seminarstrasse 28  
Postfach  
8042 Zürich  
Telefon 044 360 88 00  
Fax 044 360 88 01  
E-Mail info@heks.ch  
www.heks.ch  
www.eper.ch

### HEKS-SPENDENKONTO:

Hilfswerk der Evangelischen  
Kirchen Schweiz  
PC 80-1115-1



# LIEBE LESERIN LIEBER LESER

Am späten Nachmittag des 12. Januar 2010 wurde der Karibikstaat Haiti durch ein verheerendes Erdbeben der Stärke 7,0 erschüttert. Das Beben brachte Tod und Verwüstung über das ohnehin schon bitterarme Land. Weit über 300 000 Menschen verloren bei dieser Katastrophe ihr Leben. Rund 1,85 Millionen Menschen liess das Beben obdachlos zurück. Insgesamt waren schätzungsweise 3,2 Millionen Menschen, ein Drittel der haitianischen Bevölkerung, von dieser gewaltigen Naturkatastrophe betroffen.

Nur sechs Jahre später zog der Hurrikan «Matthew» eine weitere Spur der Zerstörung durch das Land.

Heute, zehn Jahre nach dem Erdbeben, ist Haiti in weiten Bereichen das, was man gemeinhin als «failed state», als gescheiterten Staat bezeichnet. Die Wirtschaft des Landes liegt darnieder, funktionierende staatliche Infrastrukturen gibt es kaum noch, die Inflation galoppiert, Korruption ist allgegenwärtig und Unruhen mit hitzigen Demonstrationen und Strassenblockaden sowie gewalttätige Übergriffe durch marodierende Strassengangs prägen das Leben insbesondere in den grossen Städten.

Kann angesichts solch staatlichen Chaos und weitgehender Rechtsfreiheit ein Schweizer Hilfswerk wie HEKS überhaupt etwas nachhaltig Positives für die notleidende Bevölkerung Haitis bewirken? Die Frage ist zweifellos berechtigt. Meine überzeugte Antwort lautet: JA! Denn HEKS leistet in Haiti seit mittlerweile bald 50 Jahren «im Kleinen Grosses». Das wird uns in einer von der «Glückskette» in Auftrag gegebenen Wirkungsanalyse unserer Projekte zur Soforthilfe und zum Wiederaufbau nach dem Erdbeben bestätigt. Aber auch unsere aktuellen Projekte eröffnen vielen Menschen in ländlichen Gebieten Haitis eine hoffnungsvolle Perspektive für ein besseres Leben in Würde und Selbstbestimmung.

Mehr dazu erfahren Sie in unserer Reportage ab Seite 4 in diesem Heft.

Die Hoffnung auf ein besseres und vor allem friedlicheres Leben war es auch, die Maria Valencia aus Kolumbien und Donia Gudeh aus Syrien in die Schweiz geführt hat. Die beiden beruflich gut qualifizierten Frauen trugen auf der erzwungenen Flucht aus ihrer Heimat indessen nicht nur diese Hoffnung mit sich; beide zeichnen auch grosse Willensstärke und Durchhaltevermögen aus. Schritt für Schritt machen sich die beiden mutigen Frauen mit Unterstützung von «HEKS MosaiQ» fit für den Einstieg

«HEKS eröffnet vielen Menschen in Haiti eine hoffnungsvolle Perspektive.»

in den Schweizer Arbeitsmarkt – Maria Valencia mit einem Praktikum in ihrem angestammten Beruf als Sanitärtechnikerin, Donia Gudeh mit einem Bachelorstudium an der Fachhochschule für Soziale Arbeit in St. Gallen.

Wie die beiden Frauen haben seit der Lancierung von «HEKS MosaiQ» vor drei Jahren über tausend qualifizierte MigrantInnen die Beratung der «MosaiQ»-Fachstellen genutzt. Die Erfahrung dieser ersten drei Jahre zeigt: Das Angebot entspricht einem grossen Bedürfnis. Begleiten Sie Maria Valencia und Donia Gudeh auf ihrer beruflichen Erfolgsgeschichte ab Seite 12.

Nun wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre und danke Ihnen schon heute sehr herzlich dafür, dass Sie unsere Projekte auch 2020 ebenso wohlwollend wie grosszügig unterstützen.



**Peter Merz**  
Direktor

# EIN MITTAGSTISCH FÜR 3500 KINDER

HEKS unterstützt in der Region Grand'Anse die Bevölkerung darin, ein gut funktionierendes Kantinenprojekt aufzuziehen, das der ganzen Region dient und 3500 Schülerinnen und Schülern zwei Mahlzeiten am Tag ermöglicht.

**Text** Joëlle Herren Laufer  
**Fotos** Sabine Buri

In Dayer, einem abgelegenen Dorf im Südwesten von Haiti, ist Mamoun Pierre an ihrem Holzherd beschäftigt. In einem grossen Kochtopf bereitet sie ein Essen aus Bananen, Yams und Süsskartoffeln und dazu eine Sauce aus Trockenfisch zu, während ihre Schwester Orangen auspresst. Eine Nachbarin wäscht unterdessen mit Seife die 50 Teller und Becher aus Blech ab, aus denen die Schüler bereits am Morgen ihr Frühstück gegessen haben. Eine Stunde später werden sich alle drei – ihre dampfenden Töpfe und das Tischgedeck auf dem Kopf balancierend – auf den Weg zur Schule machen.

## Zwei Mahlzeiten pro Tag für die Schüler

Für den Lehrer, der sie in seiner Klasse von 50 SchülerInnen empfängt, ist der Unterschied, den die drei Frauen machen, klar erkennbar: «Als es noch keine Kantine in Dayer gab, hatten einige Kinder so starke Hungerkrämpfe, dass sie sich vor Schmerzen auf ihren Stühlen krümmten. Jetzt sind sie viel konzentrierter und beteiligen sich besser am Unterricht.»

In einem Land, in dem die Mehrheit der Bevölkerung des Landes täglich mit weniger als drei Dollar auskommen muss, sind zwei ausgewogene Mahlzeiten pro Tag eine Wohltat für die Kinder und eine Erleichterung für ihre Familien. «Das ist ein echter Ge-

Mamoun Pierre in der Kantinen-Küche. In einer Stunde wird den Kindern in der Schule das Essen serviert.





Die Frauen tragen das Mittagessen für die Kinder auf dem Kopf zur Schule.

winn für die Gemeinschaft», so Romelus Jeansavon, ein Mitglied des Kantinenverwaltungsrats, und fügt hinzu: «Die Kinder kommen jetzt pünktlich, um das Frühstück nicht zu versäumen!»

### Vorteile für die Kantinenbetreiberinnen

An 16 ländlichen Schulen wurden bisher 68 Kantinenbetreiberinnen wie Mamoun angestellt. Es handelt sich um ein partizipatives Projekt: HEKS und seine beiden Partnerorganisationen haben Küchen mit Steinöfen eingerichtet und die notwendigen Küchengeräte beschafft. Die Betreiberinnen sind zuständig für das Fundament, den Einbau von Türen und Fenstern und den

Bau von Regalen. Sie werden dabei von der Gemeinschaft unterstützt. Eine andere Kantinenbetreiberin, Mathulène Bèlizé, erklärt, wie ihre Arbeit ihr Leben verändert hat: «Ich kann die Schule für meine Kinder bezahlen, ich konnte mir Dinge kaufen, die mir fehlten, und darüber hinaus eine Ziege.» Mathulène äusserte sich auch zufrieden über ihre Arbeit in einer Kantine in der Gemeinde Abricots, wo sie eine Woche lang die Zusammenstellung und Verwaltung von Speiseplänen gelernt hat.

Einarbeitung in die Tätigkeiten, Verantwortung und Rechenschaft sind wichtige Aspekte. Jede Betreiberin führt täglich ihr Kassenbuch, in das sie alle Einkäufe für ihre Zubereitungen und die Anzahl der verkauften Essen einträgt. Auf der Grundlage dieser Informationen ist erkennbar, ob sie einen Gewinn erzielt oder einen Verlust erlitten haben. «Diese Frage ist deshalb so wichtig, weil HEKS seine Unterstützung nach und nach reduzieren wird», erklärt Estève Ustache, Koordinator für das Programm zur landwirtschaftlichen Rehabilitation.

### Einkauf bei lokalen ProduzentInnen

Neben den Kindern und den Kantinenbetreiberinnen profitiert auch die Gemeinschaft von dieser Initiative, denn der Reis sowie das Obst und Gemüse der Kantinen werden von lokalen Kleinbauern erzeugt, die damit ihre Produkte vor Ort absetzen können und sich den langen Weg zum Markt ersparen können. «Dieser integrierte Ansatz ist eine lokale Neuerung und trägt zur Verstärkung der Projektwirkung bei», erklärt Marie-Jeanne Hautbois, HEKS-Landesdirektorin in Haiti. «Wir mobilisieren die Gemeinschaft, indem wir sie auffordern, selbst Hand anzulegen, in gegenseitigem Einvernehmen zusammenzuarbeiten und andere teilhaben zu lassen, um so einen positiven, sich selbst verstärkenden Kreislauf zu schaffen.»

Die Kinder müssen mit dem Essen warten, bis der ganzen Klasse die vollen Teller serviert wurden.



## HAITI

### HEKS UNTERSTÜTZT DIE LÄNDLICHE BEVÖLKERUNG



Einwohnerzahl

**10,7 Mio.**

Davon leben in grosser Armut

**6,5 Mio.**

Zehn Jahre nach dem Erdbeben ist das Leben in Haiti alles andere als stabil. Die einst reichste Kolonie Frankreichs ist heute das ärmste Land der westlichen Hemisphäre. Extremwetter und die Folgen des Klimawandels treffen auf ohnehin schon schwache Strukturen. Das hat unter anderem dazu geführt, dass sich die Ernährungssituation der Menschen in Haiti in den letzten Jahren verschlechtert hat: Laut UN OCHA wird die Zahl der Haitianer, die von der unsicheren Ernährungslage betroffen sind, bis März 2020 auf über 4 Millionen steigen.

### Eltern bilden Verwaltungsrat

Ein Kantinenverwaltungsrat, der aus Eltern gebildet wird, stellt die Verbindung her zwischen Schule, Kantinenbetreiberinnen und den Organisationen. Der fünfköpfige Rat überwacht turnusmässig die Qualität des Essens und die täglichen Finanzbeiträge der Eltern. Er fördert darüber hinaus die Lebensmittelbeschaffung der Betreiberinnen bei den Kleinbauern und auf lokalen Märkten. Filias Vanel ist einer dieser Kleinbauern. Sein Reis ist bereits abgeerntet, muss aber noch zwei Mal gekocht und geschält werden. Das ist zwar viel Arbeit, aber mit dem HEKS-Projekt soll auch der Anbau und Verkauf von lokalem Reis gefördert werden, der hier ohne Einsatz von Pestiziden angebaut wird. Die Kantinen sollen nicht den amerikanischen Überschussreis kaufen, der den Markt in Haiti überschwemmt.

### Selbstverwaltet und unabhängig

Das Ziel des Projekts ist eine komplette Selbstverwaltung der Kantinen. Der Verwaltungsrat arbeitet bei der Lösungssuche mit Projektmitarbeitenden zusammen. Eine finanzielle Beteiligung der Eltern ist erwünscht, stellt aber eine grosse Herausforderung dar. Marie-Jeanne erklärt, warum: «In einem Krisenland der Logik einer dauerhaften Entwicklung zu folgen, ist schwierig. Aufgrund der aktuellen Blockade des Landes befinden sich die Kleinbauernfamilien des Bezirks Grand'Anse in einer schwierigen Lage, weil sie ihre Erzeugnisse nicht in der Hauptstadt absetzen können. Es wird deshalb noch einige Zeit dauern und weitere Projektbegleitung erforderlich machen, bis die Kantinen selbstständig operieren können.» Das sei jedoch das Ziel, abgesehen von der tagtäglichen Ernährung von 3500 Schülerinnen und Schülern.

## AKTIVIST FÜR DIE GEMEINSCHAFT

Estève Ustache arbeitet im Auftrag des Programms zur ländlichen Rehabilitation der Methodistischen Kirche in Haiti, welche eine Partnerorganisation von HEKS ist. Er koordiniert das Kantinenprojekt und hilft den Eltern dabei, Einkommen zur Finanzierung ihrer ländlichen Schulen zu generieren.

Der ausgebildete Soziologe möchte dazu beitragen, dass die sozialen Strukturen der ländlichen Gemeinden gestärkt werden und dass die Forderungen der Kleinbauernfamilien – wie der Zugang zu Land – in den Vordergrund rücken. Seit 2013 arbeitet er in der Grand'Anse mit den von HEKS unterstützten Elternvereinigungen zusammen. Für ihn ist die enge Beziehung zu den Gemeinschaften wichtig für die Vertrauensbildung: «Ein Indikator, dass sie Vertrauen haben, ist, wenn sie Fragen stellen. Ich helfe ihnen zu

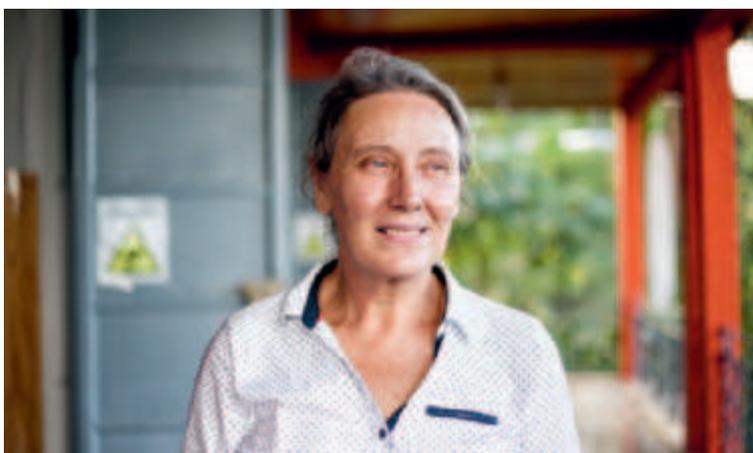


erkennen, wie stark sie selber sind und wie nützlich es ist, in der Gemeinschaft zusammenzuarbeiten.» Estève setzt sich für Projekte ein, die, wenn die Menschen vorankommen möchten, auch von ihnen selbst finanziert werden müssen. «Man kann die Situation, in der die Menschen leben, nicht ändern, aber man kann sie befähigen, das Leben selbst in die Hand zu nehmen.»

# «PARTIZIPATION IST DER SCHLÜSSEL IN HAITI»

Marie-Jeanne Hautbois ist seit einem Jahr HEKS-Landesdirektorin in Haiti. Zuvor arbeitete sie in Westafrika und Asien. Die engagierte Frau erklärt im Interview mit Joëlle Herren Laufer, wie sie mit den Herausforderungen, denen sie täglich begegnet, umgeht.

Foto HEKS Sabine Buri



## **Marie-Jeanne, du hast bereits vor 30 Jahren in Haiti gearbeitet. Hat sich das Land sehr verändert?**

Leider sind nicht alle Entwicklungen positiv. Sowohl die Globalisierung als auch der Klimawandel haben Auswirkungen auf Haiti. Das Land erlebte das tödliche Erdbeben im Jahr 2010, die anschließende Cholera-Epidemie, den Hurrikan Matthew im Jahr 2016, ganz zu schweigen von den Dürren und Überschwemmungen, die zu den Schwierigkeiten beitragen, und der Tatsache, dass Haiti sich nur schwer erholen kann.

## **HEKS war eine der wenigen NGO, die in der Grand'Anse tätig waren. Ist das immer noch der Fall?**

In der Vergangenheit waren wir mehr oder weniger die einzige Hilfsorganisation in diesem abgelegenen Teil der Insel, die ohne Grundversorgung war. Wir arbeiten schon seit 1971 dort. Seit dem Hurrikan Matthew ist das anders. Die Koordination zwischen den verschiedenen NGO ist zu einer echten Herausforderung

geworden. HEKS hat sich nach dem Erdbeben am Bau und an der Renovation von rund 20 Gemeindeschulen beteiligt.

## **HEKS unterstützt Schulkantinen, einkommensschaffende Projekte, Projekte zur Katastrophenvorsorge sowie Strassenbauprojekte. Was haben die Projekte gemeinsam?**

Alle Projekte, so unterschiedlich sie auch sein mögen, zielen auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung ab. Die Eltern helfen zum Beispiel mit, die Schulen zu finanzieren. Mit Hilfe von HEKS erwirtschaften sie ein besseres Einkommen mit Viehzucht oder Obstanbau und sie helfen mit, die Strassen zu reparieren, damit die Produkte für die Schulkantinen transportiert werden können. Die Kantinen haben eine mehrfache Wirkung: Sie bieten 3500 Schülerinnen zwei Mahlzeiten am Tag, aber auch Arbeit für die Köchinnen, die sich ausschliesslich mit Lebensmitteln von den Kleinbauern aus der Umgebung versorgen. Die Produktion und Lagerung von

Saatgut ermöglicht es zudem, die lokale landwirtschaftliche Produktion zu steigern und Reserven für den Katastrophenfall zu haben.

## **Haiti hat in den letzten Jahren viel Hilfe erhalten, die manchmal auch kritisiert wurde. Macht HEKS etwas anderes?**

Allzu oft wird die Hilfe in Form von Almosen gewährt, anstatt die Empfängerbevölkerung in die verschiedenen Phasen ihrer eigenen Entwicklung voll einzubeziehen. Die HEKS-Projekte haben einen sehr partizipativen Ansatz: Wir versuchen, die Gemeinden zum Dialog zu bewegen, sich zu beteiligen und die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Es ist kein einfacher Prozess, aber es ist der richtige Weg, damit die Bevölkerung echte Eigenverantwortung übernimmt. HEKS hat einen langfristigen Ansatz, was ein Vorteil gegenüber kurzfristigen Hilfeleistungen ist. Dieser Trend der «Handreichungen» muss umgekehrt werden, die Leute müssen wieder ihren Alltag selber aktiv in die Hand nehmen, und dazu hat HEKS sich verpflichtet.

## **Du leitest ein grosses Team in Jérémie und auch die Zusammenarbeit mit zwei lokalen Organisationen. Wie funktioniert das?**

Es läuft gut, die Kontakte sind fließend und offen, und es wird ständig auf eine gute Kommunikation geachtet. Auf der Teamebene ist es wichtig, dass sich alle ihrer Rollen bewusst sind und alle die Art und Weise der Zusammenarbeit innerhalb von Projekten und zwischen den Abteilungen gut kennen.

## **Wir sehen, wie schwierig es ist, in diesem Land voranzukommen, woher nimmst du deine Energie?**

Energie geht mit der Berufswahl einher. Wenn man so viel Ungerechtigkeit erlebt, kann man die Energie finden, um zu handeln. Manchmal bin ich überfragt oder auch sehr müde. Aber ich lasse mich nicht entmutigen. Es geht offensichtlich darum, bescheiden zu bleiben, denn die Aufgabe ist immens. Aber wir sind hier, um für möglichst viele Menschen etwas zu bewegen.

# 10 JAHRE NACH DEM BEBEN

Die Solidaritätswelle, die auf das verheerende Erdbeben in Haiti im Jahr 2010 folgte, war gross – auch in der Schweiz. Die Glückskette wollte wissen, was die von ihr gesammelten 66 Millionen Franken im Land bewirkt haben.

**Text** Corina Bosshard

Nach den zwei schweren Erdbeben, die Anfang 2010 Zerstörung und Chaos über Haiti brachten, sammelte die Glückskette mit einem nationalen Spendenaufruf 66,2 Millionen Franken, um den betroffenen Menschen beizustehen. Zwischen 2010 und 2018 wurden mit den gesammelten Mitteln insgesamt 91 Projekte in den Bereichen Lebensgrundlagen, Unterkünfte, Wasser, Sanitärversorgung sowie Risiko- und Katastrophenmanagement finanziert. Die Projekte, von denen insgesamt über zwei Millionen Menschen profitierten, wurden von 21 Schweizer NGO umgesetzt, darunter auch HEKS.

### **Wie half HEKS?**

Unmittelbar nach dem Beben richtete HEKS in der Hauptstadt Strassenküchen ein und bereitete mit lokalen Mitarbeitenden während 100 Tagen täglich 3000 warme Mahlzeiten zu. In Petit Goâve nahe dem Epizentrum baute HEKS 406 Häuser neu auf. In der Grand'Anse unterstützte HEKS Familien, die zurückgekehrte Verwandte aufnahmen. Sie erhielten Saatgut und Werkzeuge, damit sie mehr Bananen, Gemüse und Reis anbauen konnten. Mehr als tausend Kinder erhielten ein Stipendium, damit sie zur Schule gehen konnten.

### **Von Erfolgen ...**

Zehn Jahre nach dem Beben gab die Glückskette eine Wirkungsanalyse in Auftrag, um Rechenschaft über die Verwendung der Spendengelder abzulegen und um aus den gemachten Erfahrungen zu lernen: Über 500 Haushalte wurden von geschulten Interviewern besucht und 500 weitere Begünstigte bei Gruppentreffen in über 50 Dörfern befragt. Die Ergebnisse zeigen: Die dank der Grosszügigkeit der Schweizer Bevölkerung geleistete Hilfe hat ihre Ziele weitgehend erreicht.

90 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass sie dank der Projekte ihre Grundbedürfnisse decken und ihre Existenzgrundlage wiederherstellen konnten. Alle 2700 von der Glückskette finanzierten Unterkünfte wurden als nachhaltig und erdbebensicher eingestuft. 95 Prozent der Menschen, die eine solche Unterkunft erhalten haben, leben noch immer darin und die grosse Mehrheit fühlt sich in ihren Häusern sicher. Besonders positiv wertete die Studie ausserdem, dass die Bevölkerung bei der Umsetzung der Projekte stark miteinbezogen wurde und dass beim Projektausstieg darauf geachtet wurde, dass lokale Strukturen die Arbeit fortsetzen konnten.

### **... und von Misserfolgen**

Die dringendsten Bedürfnisse konnten durch die Projekte zwar abgedeckt werden, aber die langfristige Sicherung der Lebensgrundlagen bleibt aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Lage in Haiti schwierig. So haben zum Beispiel nur wenige der Teilnehmenden von beruflichen Ausbildungen eine längerfristige Arbeit finden können.

Auch bemängelte die Studie, dass die Projekte kein Bargeld an die Bevölkerung verteilten. Dies hätte es ihnen ermöglicht, die eigenen Bedürfnisse flexibler abzudecken – und es hätte gleichzeitig die lokalen Märkte angekurbelt. Die gewonnenen Erkenntnisse werden nun in die Formulierung künftiger Richtlinien der Glückskette bei Erdbeben einfließen.

Die Resultate der Wirkungsanalyse sind öffentlich zugänglich unter [www.glueckskette.ch/haiti](http://www.glueckskette.ch/haiti)

# VON LUZERN INS FLÜCHTLINGS-LAGER SHATILA

Mit einem attraktiven Angebot tritt HEKS mit Menschen auf der Strasse in Kontakt und versucht so, neue Spenderinnen und Spender zu gewinnen.

**Text** Aisha Fahmi  
**Foto** Aisha Fahmi

Die 14-jährige Fadia blickt von der Brüstung eines Hausdaches auf ein Meer aus sandfarbenen, teilweise unverputzten mehrstöckigen Häusern mit flachen Wellblechdächern. Sie erzählt: «Vor sieben Jahren bin ich mit meinen Eltern und meinen drei Geschwistern aus Syrien in den Libanon geflüchtet. Ich erinnere mich noch gut an den Krieg und die Schiesereien. Ich habe Menschen auf der Strasse sterben sehen.» Fadia führt uns durch das Flüchtlingscamp Shatila in Beirut, in dem sie nun schon ihr halbes Leben verbracht hat. Zwischen den verlotterten Häusern hängen überall Stromkabel, die die Sicht auf den Himmel versperren. «Das Leben hier in Shatila ist hart und gefährlich», fährt sie fort. «Immer wieder sterben Kinder, weil sie die ungeschützten Stromkabel anfassen.»

### Im Dialog mit PassantInnen

Diese Bilder des 360-Grad-Filmes versetzen Anna\* direkt vom Bahnhof Luzern nach Beirut in das Flüchtlingscamp Shatila. Mittels einer Virtual-Reality-Brille taucht sie für knapp eineinhalb Minuten in Fadias Welt ein. Durch Bewegen ihres Kopfes kann Anna ihr Blickfeld und schliesslich ihre Perspektive erweitern und die Umgebung im Flüchtlingslager betrachten. Sie ist beeindruckt: «Man sieht sehr gut, in welch schlechtem Zustand die Häuser sind und wie Schimmel und Feuchtigkeit die Menschen gesundheitlich kaputt machen.» Diese direkte und eindrucksvolle Erfahrung durfte die junge Passantin im Bahnhof Luzern dank eines von HEKS produzierten Virtual-Reality-Films machen, der seit diesem Sommer auf den Strassen von Deutschschweizer Städten PassantInnen gezeigt wird. Die Stand-Mitarbeitenden erklären den Leuten die Situation im Flüchtlingslager und zeigen auf, wie man helfen kann.



Mittels einer Virtual-Reality-Brille in die Welt von Fadia eintauchen.

HEKS geht mit dieser Art Dialog auf der Strasse neue Wege, um seine Arbeit in einem direkten Austausch mit den Menschen bekannter zu machen.

Doch es ist nicht ganz einfach, die Leute zu erreichen. Eine Mitarbeiterin erzählt, dass es schwierig sei, die Menschen mit dem Thema «Flüchtlinge» anzusprechen. Auch Kritik ist an diesem Morgen zu hören: «Die Leute in Syrien sind selbst für den Krieg und ihr Elend verantwortlich, schliesslich haben sie ihre Regierung gewählt», sagt ein älterer Herr. Die persönliche Begegnung mit den Menschen ermöglicht es den Mitarbeitenden, auf Kritik zu reagieren und Fragen zu beantworten. Und am Ende des Gesprächs sind die PassantInnen vielleicht sogar bereit, sich als Changemaker für HEKS zu engagieren.

### Changemaker

Als Changemaker unterstützt man mit einem regelmässigen Beitrag von 20 Franken im Monat die Arbeit von HEKS sowohl im In- als auch im Ausland. Und diese 20 Franken machen den Unterschied: So kann HEKS mit diesem Beitrag zum Beispiel sichere elektrische Leitun-

gen in der Unterkunft einer Flüchtlingsfamilie im Libanon bauen, älteren Menschen in Osteuropa die Betreuung durch eine Spitex-Pflegefachfrau ermöglichen oder 400 Moringa-Bäume pflanzen, die vier Familien in Niger vor dem Hunger bewahren. Changemaker sind wichtig, weil sie es HEKS ermöglichen, sich dort zu engagieren, wo es nötig ist. Damit auch Kinder wie Fadia in Shatila ein Leben in Würde führen können.

\*Name der Redaktion bekannt

## WERDEN AUCH SIE EIN CHANGEMAKER!

Ab 20 Franken im Monat machen Sie den Unterschied und unterstützen die Arbeit von HEKS weltweit und in der Schweiz. Weitere Informationen finden Sie unter [www.heks.ch/changemaker](http://www.heks.ch/changemaker). Noch Fragen? Unsere Mitarbeiterin Sara Baumann gibt Ihnen gerne Auskunft: E-Mail [changemaker@heks.ch](mailto:changemaker@heks.ch), Tel. 044 360 88 00.

# INKLUSION – EIN SPANNUNGSFELD AUCH FÜR KIRCHEN

Die diesjährige KiZA-Tagung stand ganz im Zeichen der Inklusion. Die Gäste aus Osteuropa und dem Nahen Osten tauschten sich mit den Teilnehmenden aus über die Fortschritte und die Stolpersteine im Miteinander von verschiedenen Kulturen und Religionen.

**Text:** Tabea Stalder (Verantwortliche für Kirchliche Zusammenarbeit bei HEKS)

«Wer für alles offen ist, ist nicht ganz dicht!» Dieser Pinnwand-Spruch bei Freunden hat mich zum Nach- und Weiterdenken eingeladen: Sind wir tatsächlich nicht ganz dicht, wenn wir ganz offen sind? Wir leben in einer Zeit, in der Integration und Inklusion gesellschaftlich in ganz verschiedenen Bereichen unseres Alltags an Bedeutung gewinnen. In unserem Schul- und Bildungssystem, in zivilrechtlichen Themen und politischen Bestreben ebenso wie im Sozialbereich wird Inklusion ganz gezielt stark gefördert.

### **Inklusion von Benachteiligten**

Gleichzeitig überfordert dies nicht selten unser Vorstellungsvermögen, schürt Ängste und weckt teilweise Abgrenzungswünsche. Der Gedanke, überrollt oder vereinnahmt zu werden, Vertrautes aufgeben und sich auf Andere und Anderes einstellen zu müssen, fällt uns oft nicht leicht.

In der Kirchlichen Zusammenarbeit (KiZA) ist die Inklusion von Benachteiligten neben der Stärkung der Kirche und dem Bauen von Brücken zwischen HEKS und seinen kirchlichen Partnern der wichtigste Aspekt in der strategischen Ausrichtung. Die Inklusion zieht sich auch als roter Faden durch die Evangelien, die HEKS und seine Partnerkirchen in ihrem Engagement leiten.

### **Grosse Fragen stehen im Raum**

Und doch stehen bei den Partnerkirchen, die in ihren Ländern allesamt Minoritätskirchen sind, gerade diesbezüglich bedeutende Fragen im Raum: Wann ist es angezeigt und wichtig, liebge-wonnene Traditionen zu kultivieren? Und wann ist es notwendig, sich auf Neues und Unvertrautes einzulassen? Oder: Wie kann man die eigene Identität schützen und christliche Werte bewahren, sich aber auch für Menschen mit anderen Überzeugungen, anderer Herkunft und Lebensweisen öffnen? Und wie gelingt es,

eigene Vorurteile und Stereotypen zu entlarven, zu hinterfragen und allenfalls zu durchbrechen? An der KiZA-Tagung 2020 in Zürich setzten sich die Teilnehmenden im Plenum, in Workshops und persönlichen Gesprächen mit diesen Fragen auseinander.

Nach der Begrüssung durch HEKS-Direktor Peter Merz und einem Grusswort von Esther Gaillard, Ratsmitglied der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS), nahm Referent Professor Fadi Daou in einem inspirierenden Eingangsreferat die Gäste mit zum Ursprung der Spannungsfelder im Zusammenhang mit Inklusion. Fadi Daou ist ein Quer- und Tiefdenker. Als Professor lehrt er die Studierenden die grösseren Zusammenhänge zu erkennen. Als Gründer und CEO der Stiftung «Adyan Foundation» mit Sitz in Beirut macht er sich stark für den interreligiösen Dialog. Als maronitischer Priester weiss der gebürtige Libanese um die Herausforderungen und die damit verbundenen Ängste im multikulturellen und -religiösen Miteinander.

HEKS unterstützt gemeinsam mit seinen Partnerkirchen in Syrien und im Libanon Kinder und Jugendliche und deren Familien. Foto: HEKS





Podium mit (v.l.): Angela Elmiger, Zsuzsanna Tóth, Bernhard Kerschbaum (Bereichsleiter Ausland), Fadi Daou, Tabea Stalder und Marc Zoss (Verantwortlicher Europa/Asien). Foto: Constance Marschan

Es sind diese Ängste, die sich lähmend auf offene Begegnungen auswirken, die Daou bereits in der Vorstellungsrunde und dann auch in seinem Referat anspricht. Oft seien unsere Haltungen und Überzeugungen von der Angst geprägt, unsere Identität zu verlieren, was für ihn im krassen Widerspruch zum christlichen Glauben steht. Seiner Überzeugung nach ist der wichtigste Satz in der Bibel die Aufforderung von Jesus: «Habt keine Angst.» Angst, so Daou, sei ein lähmender Begleiter und schlechter Ratgeber. Er forderte seine ZuhörerInnen auf, als kirchliche Gemeinschaft und als Individuen unsere Identität neu in diesem Sinn zu festigen. Denn die Identität sei unzertrennlich verbunden mit dem kulturellen und religiösen Umfeld, in das man hineingeboren werde. Die eigene Identität sei geprägt vom Bewusstsein der eigenen Geschichte, Herkunft, Prägung und Vision. Ausserdem sei Identität wesentlich von der Art der Beziehungen beeinflusst, die wir lebten. Und letztlich sei Identität abhängig davon, wie andere uns wahrnahmen. Ohne diese Aussensicht könnten wir uns nicht zu der Person entfalten, zu der wir berufen seien.

Fadi Daou betonte, dass unsere Identität als ChristInnen und als Kirche durch den Glauben gestiftet sei. Deshalb könne es bei den offenen Fragen rund um Inklusion nicht um unsere Identität und einen möglichen Verlust gehen, sondern um die Verantwortung. Um diese wahrzunehmen, sei die Öffnung der Kirchen und ihrer Türen unverzichtbar. Um diese Offenheit (oder mindestens den Weg dazu) ging es dann auch in den beiden Workshops.

### **Inklusion der Romabevölkerung**

Bei der Arbeit von HEKS in Osteuropa steht die Inklusion der Roma-Bevölkerung im Vordergrund. Zusammen mit Angela Elmiger (HEKS-Programmbeauftragte für Osteuropa) gab der Gast aus der Slowakei, Zsuzsanna Tóth, Leiterin Roma-Arbeit der

Reformierten Kirche in der Slowakei, einen wertvollen Einblick in ihre Arbeit. Als promovierte Religionspädagogin hat sie sich intensiv damit beschäftigt, wie die Kirche sich gegenüber der Roma-Minderheit öffnen kann. Dies ist für die Ungarisch-sprachige Minderheitenkirche eine grosse Herausforderung, obwohl die meisten Roma in der Südslowakei ebenfalls Ungarisch sprechen und sich oft auch als Ungaren fühlen. In der anschließenden engagierten Diskussion kamen die Chancen und die Schwierigkeiten für Kirchen und für die Roma-Gemeinschaften im alltäglichen Miteinander zur Sprache.

### **Kirchen und syrische Flüchtlinge im Libanon**

Bei der Präsentation der KiZA-Projekte im Nahen Osten stand die Flüchtlingsthematik im Vordergrund. Vorgestellt wurde ein Projekt im Libanon, bei dem vier Kirchgemeinden aus unterschiedlichen Regionen den Versuch wagen, ihre Türen für syrische Flüchtlinge zu öffnen. Sie studieren zum Beispiel mit Flüchtlingen zusammen ein Theaterstück ein, musizieren gemeinsam oder bieten professionellen Musikunterricht für Flüchtlingskinder an, singen gemeinsam in einem Chor, treiben Sport oder fördern innovative Geschäftsideen. Auch hier wurden Fortschritte und Misserfolge der lokalen Partnerkirchen deutlich.

Nach den Workshops liessen die Gäste bei Kaffee und Kuchen diesen interessanten Tag ausklingen. Anhand der teilweise sehr persönlichen Feedbacks der Teilnehmenden wurde deutlich, dass «All inclusive?!» nicht nur als das Thema der diesjährigen KiZA-Tagung in Erinnerung bleiben, sondern uns zum Nach- und Weiterdenken, vor allem aber zum Handeln in unserem Alltag herausfordern wird.

# AUF DEM WEG ZUR BERUFLICHEN INTEGRATION

Die Berufstätigkeit von Maria Valencia aus Kolumbien und Donia Gudeh aus Syrien wurde durch ihre Flucht in die Schweiz jäh unterbrochen. Mit Willensstärke, Ausdauer und mit der Unterstützung von «HEKS MosaiQ» erkämpfen sich die beiden Frauen Schritt für Schritt den Einstieg in den Schweizer Arbeitsmarkt.

Text Andrea Oertli

An einem grauen Montagnachmittag treffen wir Maria Valencia (43) im Büro der Carl Heusser AG, einer Firma im Bereich Wassermanagement. Seit drei Monaten absolviert Maria Valencia hier ein Praktikum. Dafür pendelt sie dreimal in der Woche von Wetzikon im Kanton Zürich nach Cham im Kanton Zug, eineinhalb Stunden hin und zurück. Nicht optimal für die alleinerziehende Mutter von vier Kindern. Doch Maria Valencia hat hier eine Chance erhalten, und diese will sie packen.

### Zur Flucht gezwungen

Maria Valencia ist diplomierte Sanitärtechnikerin: «In Kolumbien habe ich 14 Jahre lang im nationalen Erwachsenenbildungszentrum als Projektleiterin und Instruktorin in den Bereichen Umweltschutz und Wasseraufbereitung gearbeitet.» Bis zu dem tragischen Tag, als Maria Valencia als Ehemann ermordet wurde und sie mit ihren vier Kindern fliehen musste. Seit 2015 lebt die Familie nun in der Schweiz.

Nachdem der Aufenthaltsstatus der Flüchtlingsfamilie geklärt war, erhielt Maria Valencia 2017 einen Brief vom Sozialdienst mit der Aufforderung, eine Arbeit zu finden: «Da hat es in meinem Kopf «Klick» gemacht! Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich nicht mehr an meinen Beruf gedacht.» Kurz darauf besuchte Maria Valencia ein Berufsinformationszentrum. Die Berufsberaterin bemerkte den Lebenslauf mit Universitätsabschluss und vermittelte Maria Valencia an die Fachstelle für qualifizierte MigrantInnen «HEKS MosaiQ» in Zürich.



Maria Valencia (43) mit ihrem Praktikumsbetreuer Jörgen Bonadimann, Leiter Service in der Carl Heusser AG. In der Carl Heusser AG sind kulturell durchmischte Teams erwünscht. Foto: Niklaus Spoerri

«Die Begleitung durch «HEKS MosaiQ» erleichterte es mir, mit potenziellen Arbeitgebern in Kontakt zu treten.»

Von der «HEKS MosaiQ»-Mitarbeiterin Sarah Steiner fühlte sich Maria Valencia sofort ernst genommen. Gemeinsam analysierten sie ihre beruflichen Möglichkeiten und setzten realistische Ziele. Es folgten die Diplomanerkennung bei Swissuniversities, ein Deutschkurs zur Erreichung des B2-Niveaus, zwei Schnuppersemester in Umweltwissenschaften an der Universität Zürich, die Perfektionierung der Bewerbungsunterlagen und unzählige Kontaktaufnahmen mit potenziellen Arbeitgebern.

### Endlich eine positive Antwort

«Als ich von «HEKS MosaiQ» per E-Mail die Anfrage erhielt, Maria Valencia für ein Praktikum einzustellen, gefiel mir die Idee sofort», erinnert sich Pascal Zuberbühler, Geschäftsführer der Carl Heusser AG. Zu jenem Zeitpunkt machte er sich gerade Gedanken darüber, wie er neue Mitarbeitende finden könnte. Denn im Sanitärsektor herrscht Fachkräftemangel. «Als Unternehmer gilt es daher, offen zu bleiben.» Fünf Minuten später griff er zum Telefon und vereinbarte mit «HEKS MosaiQ» und Maria Valencia ein erstes Treffen.

Damit sie Beruf und Familie unter einen Hut bringen kann, haben sich Maria Valencia und ihr Arbeitgeber auf ein Praktikumspensum von 40 Prozent geeinigt, vorerst für die Dauer von 6 Monaten. Als Bürokräftin erledigt sie die Administration von Wartungs- und Serviceaufträgen und erhält dafür einen symbolischen Lohn. Zwar brauche Maria Valencia Zeit, um sich wieder ins Berufsleben einzufinden, insgesamt wertet Pascal Zuberbühler die Praktikumsanstellung jedoch als Win-win-Situation: «Maria lernt viel dazu und wird für uns je länger, je mehr zu einer richtigen Unterstützung. Mit ihrer positiven Art ist sie für das Team eine Bereicherung.» Maria Valencia sieht das Praktikum als Chance, den Schweizer Sanitärsektor kennenzulernen und ihr Deutsch weiter zu verbessern: «Es ist ein erster Schritt auf dem Weg zu einer qualifizierten Arbeit in der Schweiz.»

### 3 Jahre «HEKS MosaiQ»

Seit der Lancierung des nationalen HEKS-Programms «MosaiQ» 2017 haben über tausend qualifizierte MigrantInnen wie Maria Valencia die Beratung oder Begleitung der Fachstellen in den Regionen Aargau, beide Basel, Bern, Ostschweiz, Waadt und Zürich genutzt. Die Erfahrung



Donia Gudeh (28) an der Fachhochschule St. Gallen. Hier beginnt sie im Februar 2020 ein Bachelorstudium in Sozialer Arbeit. Foto: Héléne Tobler

«Den Rest meines Lebens  
unqualifizierte Jobs  
ausführen, das wollte  
ich nicht.»

der ersten drei Jahre zeigt: Das Angebot von «HEKS MosaiQ» entspricht einem grossen Bedürfnis. Die Fachstellen erleben einen steten Zulauf von Teilnehmenden, vermehrt erfolgen Zuweisungen von Personen durch Behörden wie Sozialdienste oder regionale Arbeitsvermittlungszentren (RAV).

Gleichzeitig gestaltet sich die nachhaltige Finanzierung der «HEKS MosaiQ»-Programme als grosse Herausforderung. Im Herbst 2019 musste die Fachstelle «HEKS MosaiQ beider Basel» geschlossen werden, weil keine tragfähige Finanzierung gesichert werden konnte. Dabei lohnt sich die Investition, ist HEKS überzeugt. Denn durch eine gezielte und zeitlich begrenzte Unterstützung könnten insbesondere qualifizierte MigrantInnen ein grosses Potenzial entfalten und sich nicht nur zu wertvollen Fachkräften entwickeln, sondern auch zu integrierten und beruflich erfüllten Mitgliedern der Schweizer Gesellschaft.

### Der Traum vom Studium

Als sie 2018 die Fachstelle «HEKS MosaiQ Ostschweiz» aufsuchte, träumte Donia Gudeh (28) davon, Soziale Arbeit zu studieren. Von HEKS erhoffte sich die junge Syrerin Unterstützung beim Anmeldeprozess sowie bei der Finanzierung des fortgeschrittenen C2-Deutschkurses. Denn dieses nach GER (Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen) höchste Deutsch-Niveau wurde als Voraussetzung für die Zulassung zum Studium verlangt.

2008 machte Donia Gudeh ihre Matura in Syrien und arbeitete danach als Verwaltungsbeamtin. Als der Krieg ausbrach, flüchtete sie mit ihrer Familie 2014 zu ihrer Tante in die Schweiz. Donia Gudeh begriff schnell: «Wenn ich hier eine Arbeit finden will, muss ich Deutsch lernen.» Sie mochte Sprachen, machte schnell Fortschritte. «Doch trotz guten Deutschkenntnissen und intensiver Suche fand ich keine Arbeitsstelle. Eine Bekannte

brachte mich schliesslich auf die Idee eines Fachhochschulstudiums in Sozialer Arbeit.»

### Eine zu hohe Hürde

Ein 6-monatiges soziales Vorpraktikum hatte Donia Gudeh bereits absolviert. Gemeinsam mit Jelena Milošević von «HEKS MosaiQ Ostschweiz» nahm sie nun die anderen Zulassungsbedingungen für das Studium in Angriff: Donia Gudeh erstellte ein Bewerbungsdossier und reichte es an der Fachhochschule (FHS) St. Gallen ein. Jelena Milošević kümmerte sich um die Deutschkursfinanzierung und fand einen freiwilligen Mentor, der Donia Gudeh bei der Vorbereitung zur Deutschprüfung unterstützte. Zu ihrer grossen Freude gelang die Annahme zum Studiengang Soziale Arbeit im ersten Anlauf. Das Studium konnte sie jedoch über ein Jahr lang nicht beginnen. Denn trotz harter Arbeit und mehreren Anläufen bestand Donia Gudeh die Prüfung für das geforderte Deutschniveau C2 nicht.

### Das System für alle verbessern

«Als mir klar wurde, wie schwierig die C2-Prüfung war, und dass selbst viele SchweizerInnen deutscher Muttersprache diese Prüfung nicht bestehen würden, empfand ich diese Zulassungsbedingung als ungerecht», erzählt Jelena Milošević. Sie suchte das Gespräch mit der FHS St. Gallen, klinkte sich ein in die dort bereits laufende Diskussion zum gleichen Anliegen und engagierte sich hartnäckig für Donia Gudehs Traum. Nach einem breit abgestützten Prozess kamen die Hochschulen Soziale Arbeit im Dezember 2019 zu einer Entscheidung: Die Sprachanforderung für das Studium wird schweizweit auf das GER-Niveau C1 gesenkt (siehe Kasten).

Donia Gudeh ist stolz und überglücklich. Im Februar 2020 beginnt sie ihr Bachelorstudium an der FHS St. Gallen. Die Anpassung der Sprachanforderung eröffnet aber nicht nur Donia Gudeh eine grosse Chance. Auch für alle anderen MigrantInnen in der Schweiz wird der Zugang zum Studium der Sozialen Arbeit damit erleichtert.

## DIE SPRACHKOMPETENZ NICHT ÜBER ALLES STELLEN

Die Konferenz der Fachhochschulen für Soziale Arbeit in der Schweiz (SASSA) passte im Dezember 2019 die Sprachanforderungen für die Zulassung zum Studium der Sozialen Arbeit an.

Barbara Fontanellaz, bis Ende Januar 2020 Präsidentin der SASSA und Fachbereichsleiterin Soziale Arbeit an der FHS St. Gallen, war am Entscheidungsprozess massgeblich mitbeteiligt.

### Frau Fontanellaz, ist die Senkung der Sprachanforderung für die Zulassung zum Studium der Sozialen Arbeit sinnvoll?

Ja, durchaus. Denn dadurch können auch Personen Soziale Arbeit studieren, die ihre Grundbildung nicht auf Deutsch absolviert haben, jedoch über ein fortgeschrittenes Deutschniveau verfügen. Dies ist ein wichtiger Beitrag zu Teilhabe und sozialer Integration. Andererseits stellen Personen mit Migrationshintergrund für die Soziale Arbeit eine Bereicherung dar: Die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit sind vielfältig und richten sich an Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Lebenswelten. Neben sprachlichen Kompetenzen sind hier auch Erfahrungen im Umgang mit verschiedenen Kulturen eine wichtige Ressource.

### Welche Rolle spielte das Engagement von «HEKS MosaiQ» für die Entscheidung der SASSA, die Sprachanforderungen anzupassen?

Das Engagement von HEKS führte dazu, dass eine noch intensivere Diskussion zum Thema «Sprache» stattfand. Dabei wurde deutlich, dass ein wesentlicher Unterschied zwischen den Sprachniveaus C2 und C1 im Umfang des Wortschatzes besteht und weniger im – für Studium und Beruf



Barbara Fontanellaz

relevanteren – alltäglichen Sprachgebrauch. Vor diesem Hintergrund macht die Festlegung des Sprachniveaus auf C1 für das Studium Soziale Arbeit Sinn. Gleichzeitig werden damit konkrete Lernfelder geschaffen, um den berufsbezogenen Wortschatz zu erweitern.

### Inwiefern war für Sie der Kontakt mit «HEKS MosaiQ» in diesem Prozess wertvoll?

HEKS machte uns auf die Situation einer Zielgruppe aufmerksam, für die das Sprachniveau C2 eine schier unüberwindbare Hürde darstellte. Mit sachlichen Argumenten, Hartnäckigkeit und dem nötigen politischen Feingefühl ist es schliesslich gemeinsam gelungen, mit der Senkung des Sprachniveaus einen Beitrag zur beruflichen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu leisten. Insofern erachte ich den Austausch zwischen HEKS und der FHS St. Gallen als ein gelungenes Beispiel dafür, wie mittels institutionenübergreifender Zusammenarbeit ein Beitrag zur Gestaltung unserer Gesellschaft geleistet werden kann.

# HELFEN, WO MENSCHEN IN NOT SIND

Nach Naturkatastrophen oder in Krisengebieten leistet HEKS Nothilfe in Zusammenarbeit mit lokalen und internationalen Partnerorganisationen.

**Text** Bettina Filacanova  
**Foto** HEKS

Katastrophen und bewaffnete Konflikte können von einem Moment auf den anderen Tausende Menschenleben fordern und wichtige Lebensgrundlagen zerstören. Menschen müssen fliehen und um ihr Überleben kämpfen. So auch rund 800 000 Angehörige der muslimischen Minderheit der Rohingya, die seit den gewalttätigen Übergriffen des myanmari-schen Militärs im August 2017 in Bangla-desch in Flüchtlingscamps leben.



In Bangladesch unterstützt HEKS Rohingya-Flüchtlinge im Camp Jamtoli.

HEKS leistet Nothilfe im Camp Jamtoli, in dem 50 000 Menschen Zuflucht fanden. Zuerst stand die Grundversorgung der Flüchtlinge im Vordergrund: Neben Trinkwasser, Nahrungsmitteln, Hygieneartikeln sowie Planen für Notunterkünfte gehörten auch Notlatrinen zur dringendsten Infrastruktur. Da die Flüchtlinge jedoch nicht zurückkehren können und Bangla-desch ihnen das Recht verwehrt, sich ausserhalb der Camps anzusiedeln, werden sie voraussichtlich noch lange in diesen Provisorien leben müssen.

## Unterstützung für Rohingya

Die Menschen im Camp Jamtoli leben an den Hängen der Hügel in einfachen Unterkünften aus Bambus und Plastikplanen, die ihnen die internationale Gemeinschaft zur Verfügung stellte. Diese müssen die Rohingya vor Sonne, Monsunregen und Zyklonen schützen. Die derzeitigen Hütten sind jedoch keine dauerhafte Lösung: Die Plastikplanen werden durch die Einwirkung des Sonnenlichts beschädigt und das feuchte Klima schadet den Bambusstrukturen. Deshalb verteilt HEKS kontinuierlich neues Baumaterial, damit die Menschen ihre beschädigten Hütten reparieren können. Zur Stabilisierung der Hütten verteilt HEKS Seile und Sandsäcke und, um längerfristig grösseren Überschwemmungen vorzubeugen, baut HEKS seit 2019 Abwasserkanäle mit Fusswegen und Brücken.

## Flüchtlinge aus dem Südsudan

Auch in Uganda leben viele Flüchtlinge. Das Land hat bereits mehr als eine Million Vertriebene aus dem Südsudan aufgenommen. Im Flüchtlingscamp Bidibidi im Norden des Landes leben aktuell 230 000 Personen auf einer rund 250 Quadratkilometer grossen, halbwüstenartigen Fläche. HEKS und seine lokale Partnerorganisa-

tion «ACORD» haben in Bidibidi zwischen Mai 2017 und Mai 2019 in zwei Phasen Infrastrukturen und Dienstleistungen für eine verbesserte Hygiene (Zugang zu Trinkwasser, Bau von sanitären Anlagen) aufgebaut. Davon profitierten rund 98 000 Menschen. Aufgrund des anhaltenden Konflikts ist auch im 2020 mit einer weiteren Zunahme von südsudanesischen Flüchtlingen zu rechnen.

HEKS wird sowohl in Uganda als auch in Bangladesch weiterhin vor Ort sein und für die Flüchtlinge Nothilfe leisten.

Allein Jahr 2018 konnte HEKS weltweit über 200 000 Menschen in Not mit Lebensmitteln, Trinkwasser, Gütern des alltäglichen Bedarfs, finanzieller Hilfe oder «Cash for work» unterstützen. 81 000 Menschen wurden beim Wiederaufbau der öffentlichen Infrastruktur wie Strassen und Schulen oder der Wasserversorgung unterstützt. Und 32 000 Menschen sind dank Vorsorgemassnahmen künftig besser für Katastrophen gewappnet.

## WERDEN SIE PATIN ODER PATE!

Mit Ihrer Patenschaft «Humanitäre Hilfe» helfen Sie dort, wo Menschen dringend Unterstützung brauchen. Derzeit leistet HEKS Nothilfe in Bangladesch, Brasilien, Kongo, Indonesien, im Libanon, in Syrien, Irak, Simbabwe und Uganda. Weitere Informationen finden Sie in der Beilage zu diesem Heft.

Sara Baumann, Telefon 044 360 88 09,  
E-Mail patenschaften@heks.ch. Danke!



Goma, Nord-Kivu, Demokratische Republik Kongo. Training im Boxclub The Friendship Club, der vom Trainer Balezi Bagunda gegründet wurde. Balezi Bagunda ist ein ehemaliger kongolesischer Kindersoldat und ehemaliger Boxmeister. Jeden Tag von 6 bis 8 Uhr trainiert er eine Gruppe von Frauen, von denen einige unter grausamer Gewalt gelitten haben, ehemalige Kindersoldaten und alle, die ihre Wut zum Ausdruck bringen müssen, um Traumata zu überwinden und um Geduld und Selbstkontrolle zu kultivieren. Foto: Alessandro Grassani





Foto: Christian Bobst

## IM EINSATZ FÜR DAS WASSER

Am 22. März ist Weltwassertag. Dieser Tag ruft uns jährlich in Erinnerung, dass Wasser aus dem Wasserhahn in vielen Teilen der Welt keine Selbstverständlichkeit ist. Wasser ist die Grundvoraussetzung für jegliches Leben und von unschätzbarem Wert, sei es als Trinkwasser oder zur Produktion von Nahrungsmitteln. HEKS setzt sich mit seiner Arbeit dafür ein, dass das Menschenrecht auf Zugang zu Wasser in seinen Projektländern im Süden anerkannt, geschützt und umgesetzt wird.

**Text** Corina Bosshard und Bettina Filacanova

Die Umleitung von Flüssen zur Bewässerung von Monokulturen, für grosse Staudamm- und Bergbauprojekte oder die massive Verschmutzung der Gewässer durch Pestizide bedrohen den Zugang zu sauberem Wasser für Millionen Menschen. Zwar ist der Zugang zu Wasser im Jahr 2010 zu einem Menschenrecht erklärt worden. Doch dieses Menschenrecht allein entfaltet keine Wirkung, solange es nicht aktiv geschützt, eingefordert und umgesetzt wird. Wichtigste Kraft zur Durchsetzung des Menschenrechts auf Wasser sind die betroffenen Menschen selbst. Denn gut informierte Menschen

sind in der Lage, ihre Rechte einzufordern und zu verteidigen.

### **Von Brunnenbau bis zur Advocacy-Arbeit**

HEKS unterstützt sie dabei: Seit Jahren setzt sich das Hilfswerk in seiner Projektarbeit in Afrika, Asien und Lateinamerika für einen verbesserten und gesicherten Zugang zu Wasser ein, etwa durch den Bau oder die Reparatur von Trinkwasserbrunnen und von ressourcenschonenden Bewässerungssystemen für die Landwirtschaft, durch die Sicherung der Trinkwasserversorgung nach Naturkatastrophen

oder in Flüchtlingscamps, aber auch indem es die Menschen über ihr Recht auf Wasser aufklärt und sie bei dessen Einforderung unterstützt und begleitet. Zum Beispiel auch in Brasilien.

### **Gerechter Zugang zu Wasser**

Bereits seit der Amtsenthebung der brasilianischen Präsidentin Dilma Rousseff im April 2016 wurden zahlreiche politische Massnahmen getroffen, die die Situation der Minderheiten in der brasilianischen Gesellschaft weiter gefährdeten. Mit der Wahl von Jair Bolsonaro zum neuen Präsidenten Brasiliens im Oktober 2018 wur-

de die Unsicherheit für brasilianische Minderheiten und die Zivilgesellschaft gefördert noch weiter. Grosse Bergbau- und Agrarunternehmen graben den hiesigen Kleinbauern zunehmend das Wasser ab. So auch im Cerrado.

Die Region Cerrado ist Brasiliens zweitwichtigstes Ökosystem nach dem Amazonas-Regenwald. Der Rio Pardo im Cerrado ist die Lebensader für Tausende Familien, die seit Generationen in seinem Einzugsgebiet leben. Doch diese Lebensader ist bedroht: Seit etwa 50 Jahren wird der Cerrado im grossen Stil landwirtschaftlich genutzt und die natürliche Vegetation weicht zunehmend dem Anbau von Eukalyptus, Soja, Kaffee und Zuckerrohr in Monokultur. Auch der Abbau von Erzen und seltenen Erden wurde stark ausgeweitet. Dies alles mit verheerenden Folgen für den Wasserhaushalt der Region: Ganze Flüsse trocknen aus. Das wenige noch zur Verfügung stehende Wasser ist mit Pestiziden verschmutzt. Der Pegelstand des Rio Pardo ist in der Folge stark gesunken, was das Eindringen von Salzwasser in Trinkwasserfassungen der umliegenden Städte zur Folge hat.

### Ein Wasserobservatorium

HEKS unterstützt die Bevölkerung im Einzugsgebiet des Rio Pardo, sich gegen diese Entwicklung zu wehren. Kleinbauernfamilien werden juristisch beraten und Jugendliche sowie Frauen werden darin ausgebildet, sich aktiv für die Einhaltung ihres Rechts auf Wasser einzusetzen.

Ein zivilgesellschaftlicher Überwachungsprozess, ein sogenanntes Wasserobservatorium, wurde aufgebaut, um Daten über die Veränderungen des Wasservorkommens zu sammeln. Hierzu werden die Kleinbauernfamilien von SpezialistInnen geschult und mit den notwendigen Messgeräten ausgerüstet. Die erhobenen Daten werden bei der Aushandlung der Land- und Wassernutzungsrechte verwendet und helfen den Kleinbauernfamilien, sich Gehör zu verschaffen und ihre Verhandlungsposition zu stärken.

Alljährlich rufen die Vereinten Nationen zum Weltwassertag auf. Dieses Jahr findet er am 22. März statt. Weitere Informationen zur HEKS-Veranstaltung am Weltwassertag finden Sie in diesem Heft auf Seite 23.



Kaum sind die Stämme gefällt, folgt die nächste Eukalyptus-Anpflanzung. Nach drei Baumgenerationen ist der Boden ausgelaugt. Foto: Christian Bobst

Dem Klima angepasstes Bewässerungssystem eines Kleinbauern im Cerrado. Foto: Christian Bobst



Von einem Dorf zum anderen: Eine junge Leiterin erzählt an einem Treffen in der Nachbargemeinde, wie ihr eigenes Dorf sich für das Recht auf Wasser einsetzt. Foto: HEKS



# «WICHTIG IST, DASS WIEDER WASSER FLIESST»

Marilene Alves de Souza ist Mitbegründerin der HEKS-Partnerorganisation CAA in Brasilien. Heute ist sie als gewählte Parlamentarierin der Arbeiterpartei im Bundesstaat Minas Gerais auch Präsidentin der Menschenrechtskommission. Mit ihr sprach Bettina Filacanavo.

### **Marilene, vor rund eineinhalb Jahren gewann Jair Bolsonaro die Wahl. Wie hat sich seine Politik auf das Leben der Bevölkerung ausgewirkt?**

In ganz kurzer Zeit hat sich für die ganze Bevölkerung viel geändert. Heute ist die Regierung vom Militär durchdrungen und das Militär hat viel Macht. Es gab sehr starke finanzielle Kürzungen in den Bereichen Bildung und Soziales. Früher gab es eine ganze Anzahl von Förderprogrammen für die arme Bevölkerung. Diese



wurden nun alle gestrichen. Es gibt grosse Tumulte an den Universitäten, die Studentenschaft protestiert. Für die sozialen Bewegungen und auch für die Lehrerschaft und die HochschulprofessorInnen ist der Handlungsspielraum stark eingeschränkt. Das Personal des Bildungsministeriums wurde im letzten Jahr schon drei Mal ausgewechselt. Das ist auch ein Zeichen dafür, wie unzufrieden die Bevölkerung ist, und zwar nicht nur die Unter-, sondern auch die Mittelschicht. Auch wurden Vertreter und Repräsentantinnen der grossen indigenen Organisationen, die politische Ämter innehatten, ihrer Ämter enthoben und durch Angehörige des Militärs ersetzt.

**Du bist Mitglied der Arbeiterpartei «Partido dos Trabalhadores» und bist im Bundesstaat Minas Gerais im Parlament. Wofür setzt sich deine Partei ein?**

Unser oberstes Ziel ist der Schutz von bedrohten Menschen, damit sie ihre grundlegenden Menschenrechte verteidigen und bewahren können. Momentan sind wir dabei, uns in der Partei neu zu organisieren und uns auf die Gemeindewahlen 2020 vorzubereiten. Wir sind überall in der Minderheit, sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene. Uns bleibt deshalb nichts anderes übrig, als in der Opposition Widerstand zu leisten und zu versuchen, die Menschen und ihre Rechte zu schützen.

### **Siehst du Möglichkeiten, der Politik Bolsonaros entgegenzuhalten?**

Das ist sehr schwierig. Denn die Regierung ist durchdrungen von einem sehr gewalttätigen Militär. Die Gewalt ist allgegenwärtig und die Leute haben Angst.

### **Wirst du aufgrund deiner Aktivitäten als Menschenrechtsaktivistin auch bedroht?**

Ja, es gibt Bedrohungen und Einschüchterungen gegen meine Person und das macht mir schon Angst. Wir haben auch kein Sicherheitssystem, das uns schützen würde. Wir versuchen uns einfach so gut wie möglich selber zu schützen.

### **HEKS arbeitet auch in Minas Gerais. Dort kämpfen Familien um das Recht auf Wasser. Warum ist ihre Wasserversorgung bedroht?**

In Minas Gerais haben wir grosse Probleme mit kontaminiertem Wasser. Zwei Dammbüche haben dort zu grossen Zerstörungen geführt. Darunter leiden ganz viele Familien. Die grösste Gefahr in dieser Region ist aber ein Mammutprojekt, das mit Hilfe chinesischer Investoren gebaut werden soll: ein Bergbauprojekt, mit dem weltweit grössten Staudamm und einem Kanal- bzw. Röhrensystem, um das gewonnene Erz gegen die Küste zu schwemmen. Dieses Röhrensystem führt durch ganz Minas Gerais Richtung Bahia bis an die Küste. Der Transport braucht eine Unmenge von Wasser, das dann als

Trinkwasser für die Bevölkerung fehlt. Neben den grossen Bergbauprojekten brauchen seit Jahren auch die riesigen Eukalyptus-Monokulturen viel Wasser, das dann der Bevölkerung fehlt.

### **Wie kann HEKS den betroffenen Menschen helfen?**

Wichtig ist, dass wieder Wasser fliesst und die Menschen Zugang haben zu sauberem Trinkwasser. Und dass auch für den landwirtschaftlichen Anbau ihrer Produkte wieder Wasser zur Verfügung steht. Und wir können die Familien auch in rechtlichen Fragen unterstützen

### **Zuletzt war Brasilien bei uns gross in den Schlagzeilen wegen der massiven Waldbrände im Amazonasgebiet. Warum brannte es in dieser Region besonders stark?**

Zu dieser Jahreszeit gab es schon immer Waldbrände. Es gab aber auch Mechanismen und Auflagen der Politik, um diese Brände zu kontrollieren und in Grenzen zu halten. Letztes Jahr gab es aber eine viel grössere Anzahl an Eindringlingen aus der Minen- und Landwirtschaftsindustrie, die Interesse am Land haben, und die Feuer wurden in viel grösserem Ausmass gelegt als in anderen Jahren. Unter dem Schutz Bolsonaros hatten die Holzfäller und Minenunternehmen einen Freipass, um ins Amazonasgebiet einzudringen und Feuer zu legen, weil sie wussten, dass es keine Konsequenzen für sie haben würde. Und obwohl dieser Umstand von Forschungsinstituten belegt wurde, hat Präsident Bolsonaro diesen Daten keine Beachtung geschenkt. Die Bevölkerung der Amazonasregion war stark betroffen, die Indigenen und Kleinbauernfamilien, die Sammler, haben stark unter den Bränden gelitten.

### **HEKS hat die Opfer der Brände kurzfristig mit einem Nothilfeprojekt unterstützt. Verteilt wurden Saatgut, Setzlinge, Lebensmittel und medizinisches Material. Wie aber kann man diese Menschen längerfristig unterstützen?**

Das Problem ist die Unsicherheit der Indigenen, dass sie keine Rechte haben und nicht geschützt sind. Sie sind komplett der Willkür ausgesetzt. Wir müssen die Betroffenen dabei unterstützen, ihre Rechte auf Land, Wasser und natürliche Ressourcen aktiv zu verteidigen. Wichtig ist die langfristige Arbeit an den Ursachen von Armut, Ausgrenzung und der Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen.

# EIN GARTEN ALS TOR ZUR AUSSENWELT

In der Negev-Wüste, im Süden von Israel, unterstützt HEKS Beduinenfrauen dabei, überlieferte Traditionen zu bewahren und gleichzeitig ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

**Text und Fotos** Kerstin Göller (Programmverantwortliche Israel/Palästina)



Jamal und Samira, zwei Mitarbeiterinnen von Sidreh, begutachten den Garten, den sie mit einem sparsamen Bewässerungssystem vor dem Austrocknen bewahren können.

Ein Garten? Und das soll es nun gewesen sein? Wir stehen vor einem Beet neben einer Wellblechhütte in der Negev-Wüste, im Süden Israels, und schauen auf ein paar Reihen mit Gemüsepflanzen, die mühselig bewässert werden. Hinter uns zwei Hochbeete mit Petersilie. Auf den ersten Blick sieht alles ein wenig improvisiert aus. Die beiden Beduinenfrauen Amal und Samira von der HEKS-Partnerorganisation «Sidreh», mit denen wir unterwegs sind, unterhalten sich angeregt mit einer verschleierte Frau, die eben aus ihrem Haus gekommen ist. Fotografieren dürfen wir sie nicht, das gebieten die religiöse Tradition und der Respekt. Die Frauen von «Sidreh» haben sich inzwischen daran gewöhnt.

Wir besuchen eines der 34 nicht anerkannten Beduindörfer im Negev, im Süden Israels. Nicht anerkannt bedeutet, dass die BewohnerInnen dieser Dörfer – es handelt sich dabei meist nur um ein paar Wellblechhütten und Zelte – eigentlich keine offizielle Erlaubnis haben, dort zu siedeln. Sie werden folglich weder



mit Strom noch mit Wasser versorgt. Doch das ist nur ein Teil der Probleme, mit denen sich vor allem die Frauen in diesen Dörfern konfrontiert sehen. Da die Dörfer häufig sehr abgelegen sind, ist der Kontakt der Frauen zur Aussenwelt sehr eingeschränkt. Sidreh leistet hier wichtige Arbeit und ist für viele dieser Beduinenfrauen gleichsam eine Brücke, die sie mit der Welt ausserhalb ihres Dorfes verbindet.

Sidreh ist eine 1998 gegründete Non-Profit-Organisation, die beduinische Frauen im Negev über ihre Rechte aufklärt und sie bei der Durchsetzung ihrer Rechte in ihren Gemeinschaften unterstützt. Begonnen hat ihre Geschichte mit traditioneller beduinischer Webkunst. Nachdem die Beduinenfrauen in den Anfangsjahren von Sidreh dank ihren Webarbeiten und dem damit eigenhändig verdienten Geld an Selbstständigkeit gewonnen hatten, äusserten sie nach und nach den Wunsch, auch Lesen und Schreiben zu lernen. Heute ist dies eine Selbstverständlichkeit: Die Mädchen gehen in die Schule, auch dank der unermüdbaren Arbeit von Organisationen wie Sidreh. Dies ist ein erster Schritt heraus aus der vollständigen Abhängigkeit der Frauen von ihren Männern. Zwei der Frauen, die damals Lesen und Schreiben lernten, haben mittlerweile die Matur nachgeholt und einen Bachelor-Abschluss gemacht.

### Traditionen bewahren und wiederbeleben

Die Idee mit der Bewirtschaftung der Gärten entstand 2013. Auch hier spielte der Wunsch, eine überlieferte Tradition zu bewahren bzw. wiederzubeleben, eine Rolle. Denn der Negev ist voll von Spuren der Nabatäer. Diese besiedelten die Region von ca. 600 v. Chr. bis 100 n. Chr. Berühmt geworden sind sie vor allem durch ihre im heutigen Jordanien liegende Wüstenstadt Petra. Die Nabatäer verstanden es in alten Zeiten wie kaum ein anderes Volk, mit dem wenigen Regenwasser, das in der Wüste fällt, Landwirtschaft zu betreiben. Dieses Wissen war mit der Zeit allerdings weitgehend in Vergessenheit geraten. So fiel den Verantwortlichen von Sidreh zum Beispiel auf, dass sich die BewohnerInnen der nicht anerkannten Dörfern vor allem von Konserven ernährten. Denn ihre Männer sind wochentags meist weg, um irgendwo in Israel zu arbeiten. Sie kehren, wenn überhaupt, lediglich am Wochenende zurück und bringen dann Lebensmittelkonserven für die Familie mit. Denn ohne Stromversorgung nützen auch Kühlschränke, in denen sich Frischprodukte aufbewahren liessen, nichts.

Die Frauen in den abgelegenen Dörfern dürfen zudem oft den häuslichen Bereich nicht verlassen, dies verbieten ihnen die gesellschaftlichen Traditionen in ihrer Kultur. Und genau hier setzt Sidreh an. Die Verantwortlichen der Organisation entwickelten nämlich ein Konzept für Gemüsegärten, die um die Hütten in den Dörfern herum angelegt und sparsam bewässert werden – mit Regenwasser, das in Containern gesammelt wird. Der Effekt ist vielfältig: Die Beduinenfrauen können einer sinnvollen Tagesbeschäftigung nachgehen, sie lernen dabei, wie man ökologisch Landwirtschaft im Kleinen betreibt, und sie sehen im wahrsten Sinne des Wortes die Früchte ihrer Arbeit: frisches Gemüse, mit dem sie zum Lebensunterhalt ihrer Familien beitragen können. So wird die Ernährung gesünder, Krankheiten werden seltener und die Frauen gewinnen in ihren Familien an Ansehen.

### Der Garten als Tor zur Aussenwelt

Einige der Frauen haben so viel Freude am Gartenbau bekommen, dass sie mit Unterstützung von Sidreh mehr Gemüse anbauen, als sie für die Selbstversorgung ihrer Familie bräuchten. So können sie das zusätzliche Gemüse entweder in benachbarten Dörfern oder auf dem Markt verkaufen. Und so wird der Garten gleichsam zum Tor zur Aussenwelt: Mit dem Verkauf des Gemüses auf auswärtigen Märkten können die Frauen ihre Dörfer verlassen und haben Kontakt zur Aussenwelt. Oft können sie auch das verdiente Geld selber verwalten und investieren.

Natürlich geschieht eine solche Entwicklung nicht von heute auf morgen. Und es bedarf jeweils einiger Vorarbeit von Sidreh. Amals erster Ansprechpartner ist oft der Dorfvorsteher, denn ohne dessen Einverständnis und Schutz ist ein solches Vorhaben von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Kommt es im Verlauf des Projekts zu Konflikten, ist man darauf angewiesen, dass der Dorfvorsteher als anerkannte Person schlichten kann. Ihn gilt es also zu überzeugen und für die Sache zu gewinnen.

«Sidreh» unterstützt die Beduinenfrauen auch in Familienfragen, bei häuslicher Gewalt und klärt sie über ihre Rechte auf. Das geschieht nicht offiziell, sondern gleichsam nebenbei während der Gartenarbeit. Bedarf ein Konflikt einer Intervention von aussen, so informiert Sidreh eine dritte Partei, die sich darum kümmert. Sidreh vermeidet so, in Opposition zu den Männern zu geraten, die sie immer auch irgendwie in den Prozess einbinden muss, um den Frauen das Tor zur Aussenwelt zu öffnen.

Da Sidreh in Israel als NGO registriert ist und auch auf israelischem Gebiet arbeitet, erhielt die Organisation in der Vergangenheit für Projekte etwa zur Alphabetisierung Unterstützung von der lokalen israelischen Verwaltung. Allerdings führt in Israel nun schon seit über einem Jahr ein Übergangskabinett die Regierungsgeschäfte, da in dieser Zeit alle Versuche, eine mehrheitsfähige Regierung zu bilden, gescheitert sind. Für Sidreh hat dies zur Folge, dass auch die staatlichen Fördergelder seit einem Jahr blockiert sind. Zudem machte der Organisation der Vermieter ihrer bisherigen Büroräumlichkeiten mit ständig steigenden Mieten das Leben schwer, so dass sich die Verantwortlichen von Sidreh zuletzt dazu entschieden, nur noch den Grund und Boden zu mieten und für das Büro und den Verkaufsraum zwei grosse Wohncontainer zu kaufen. Diese müssen sie nun finanzieren.

Weitere Informationen zu Sidreh finden Sie unter [sidreh.org](http://sidreh.org)

## SIDREH BRAUCHT IHRE HILFE

Die Frauen von Sidreh haben für die Wohncontainer einen Kredit aufgenommen, den Sie mit Ihrer Hilfe gerne wieder tilgen würden. Spenden bitte unter PC-Konto 80-1115-1 mit Vermerk «Sidreh 605.344».

Ein gosses Dankeschön an die Migros!



© / @ Migros-Genossenschafts-Bund

Bei ihrer Spendenaktion im Dezember 2019 sammelte die Migros wieder für Menschen in Not. Die Spenden gehen voll und ganz an betroffene Menschen in der Schweiz. Dazu gehören sowohl SchweizerInnen wie auch in der Schweiz lebende Menschen mit Migrationshintergrund. Es sind über 1,7 Millionen Franken durch Migros-Kundenspenden zusammengekommen. Wie andere Organisationen kam HEKS in den Genuss von 345 000 Franken für seine Integrationsprojekte in der Schweiz.

**HERZLICHEN DANK AN ALLE SPENDERINNEN UND SPENDER UND AN DIE MIGROS!**

10 Jahre Menschenrecht auf Wasser



Am 22. März ist Weltwassertag. Weltweit haben über zwei Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Mehr als die Hälfte aller Menschen lebt ohne sanitäre Einrichtungen und Abwasserreinigungssysteme. Am Weltwassertag 2010, vor

genau 10 Jahren also, hat die Staatengemeinschaft den Zugang zu Wasser und zu sanitären Anlagen zu einem Menschenrecht erklärt. Doch wie steht es heute um dieses Menschenrecht – weltweit, aber auch bei uns in der Schweiz? Welche Herausforderungen stehen uns bevor? Und wie können wir alle zu einem fairen und nachhaltigen Umgang mit Wasser beitragen? Das Jubiläum nutzen HEKS und die «Blue Community Schweiz», um in verschiedenen Veranstaltungen und mit einer Ausstellung in der Zürcher Wasserkirche der Frage nachzugehen, wie es heute um das Recht auf Wasser steht.

**VERANSTALTUNGEN ZUM WELTWASSTERTAG 2020 IN DER WASSERKIRCHE ZÜRICH:**

**FREITAG, 20. MÄRZ, 19 UHR**  
Vernissage der Ausstellung «Wasser – ein Menschenrecht» und anschliessendem Apéro.

**DIENSTAG, 24. MÄRZ, 20 UHR**  
Besinnungsabend

**FREITAG, 27. MÄRZ, 19 UHR**  
«Wasser – das blaue Wunder» mit Ernst Bromeis, Schweizer Expeditionsschwimmer und Wasserbotschafter.

Die **Ausstellung «Wasser – ein Menschenrecht»** kann vom 21. bis 28. März, 11–17 Uhr in der Wasserkirche besichtigt werden.

**GOTTESDIENST SONNTAG, 22. MÄRZ PREDIGERKIRCHE ZÜRICH**

Weitere Informationen zum Weltwassertag: [www.heks.ch/weltwassertag](http://www.heks.ch/weltwassertag)



Land und Rechte für die  
Urbevölkerung Indiens.  
Ihre Spende hilft.



Im Kleinen Grosses bewirken.  
PC 80-1115-1 [www.heks.ch](http://www.heks.ch)

